

# Die Morgenandacht

---

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

**14. bis 19. Februar 2022: "Mutmaßungen über Gott"**

**Von Matthias Lemme, Pastor in Hamburg-Ottensen**

Ist Gott ein Zauberer? Eine Sie oder ein Er? Ist Gott müde oder gar im Winterschlaf? Über Gott kann man viel mutmaßen, was ja heißt, mutig nach dem richtigen Maß zu suchen. Matthias Lemme ist vor einiger Zeit mit seinen Gedanken in einem Zauberbuch von Sten Nadolny hängen geblieben - und glaubt seitdem, dass man von klugen Zaubersleuten eine Menge über Gott lernen kann.



**Matthias Lemme**

Redaktion  
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR  
Redaktion Kiel  
Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
Tel. (0431) 55 77 96 10  
[www.ndr.de/kirche](http://www.ndr.de/kirche)

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

### **Montag, 14. Februar 2022**

Allem Zauber wohnt ein Anfang inne. Was wie ein leicht verdrehtes Zitat von Hermann Hesse klingt, ist das Lebensmotto des großen Zauberers Pahroc. Der alte Zauberer, er wird 112 Jahre alt werden, schreibt seiner Enkelin Mathilda während ihrer ersten fünf Lebensjahre zwölf Briefe. Zwölf Briefe für später. Wenn sie erwachsen ist, soll sie anhand dieser Briefe durch das Leben ihres Großvaters reisen können und durch das 20. Jahrhundert gleich mit. Sten Nadolny hat sich dieses Szenario ausgedacht, sein tollkühner Roman heißt: "Das Glück des Zauberers". Zu diesem Glück gehört es zweifellos, die magischen Momente des Lebens zu beschwören. Die Lebensrückschau ist keine Zauberschule, vielmehr ein Staunen über die wundersamen Zusammenhänge des Seins. Allem Zauber wohnt ein Anfang inne. Das sagt der Magier, dessen tatsächliche Macht weniger weit reicht, als man meinen möchte. Ob sich in dieser halbstarken Magie ein paar Mutmaßungen über Gott verstecken? Über Gott, über den oder die wir so wenig wissen - über diese vier Buchstaben G-O-T-T, die, sobald wir sie aussprechen, alle Fantasie beflügeln? Ich glaube, dass Nadolnys Zauberer Pahroc ein tiefgründendes Wissen über Gott im Herzen trägt. Denn Pahroc kennt sich aus mit dem Schweben und Fliegen, mit dem Schöner-und-anders-Sein, mit dem Liebe-Finden, mit dem Unsichtbar-Werden oder Gedanken-Lesen. Allesamt eher leise Gaben als großer Budenzauber - und Fähigkeiten, die Gott zu allen Zeiten zugeschrieben wurden. Ist Gott so ein schwebender Zauberer, so eine gedankenlesende Zauberin, als den ihn in alter Zeit die Psalmensänger erlebten? In ihren Gebeten heißt es immerhin: "Ob ich sitze oder aufstehe, ob ich gehe oder liege, du verstehst meine Gedanken von ferne, du siehst alle meine Wege." (Psalm 139) Und mehr noch, sie haben fest darauf gebaut, unter Gottes Flügeln Zuflucht zu finden. Wenn der Zauberer Pahroc übers Fliegen-Lernen erzählt, rät er zu vorsichtigen Schritten. Erst müsse man lernen, sich leicht zu machen, dann zu schweben und konzentriert zu bleiben, und schließlich, wenn es mit dem Fliegen klappt: immer ein Ziel vor Augen haben. Also nicht hin und her flattern, sondern gerichtet fliegen. Das klingt banal, ist aber eine schöne Mutmaßung über Gott: Alles Fliegen, alles Gedankenlesen braucht Sinn und eine Richtung. Gott geht's um das Gegenüber, um den Menschen - um dich und um mich.

### **Dienstag, 15. Februar 2022**

Allem Zauber wohnt ein Anfang inne. Das ist das Lebensmotto des Zauberers Pahroc. Sten Nadolny hat der Magie dieses großen Lebemanns einen hinreißenden Roman gewidmet: "Das Glück des Zauberers". Von diesem Zauberer lässt sich viel über die Magie des Lebens lernen. Die es ja immer schwerer hat in einer entzauberten Welt. Auch lässt sich Gott mit diesem Zauberroman besser verstehen. Denn Gott hat es auch immer schwerer, zumindest in unseren Breitengraden. Die einen beharren darauf, dass Gott doch zaubern können muss, Stichwort Allmacht, und sind enttäuscht, wenn Gott nun das genau nicht tut. Die religionskritischen Geister dagegen halten die Idee von Gott ganz allgemein für einen großen Budenzauber. Aber zurück zu Pahroc. Der Zauberer denkt in der Rückschau seines Lebens - er ist fast 110 Jahre alt - über die Liebe nach. Über die Liebe, der ja selbst hartgesottene Realisten einen Hauch von Zauber zugestehen würden. In seinen jungen Jahren begegnet Pahroc im Berlin der 1920er-Jahre Emma: rothaarig und auf "edle, ach was ewige Art schön". Aber so richtig umhauen tut ihn ihre Stimme, die dazu führt, dass ihm plötzlich alles egal ist. "Erst wollte ich das gar nicht", schreibt Pahroc seiner Enkelin Mathilda, "aber ihre Anziehungskraft war längst stärker als meine Fähigkeit zum WiderStend." So fällt Pahroc in die Liebe hinein, erlebt sie als größten aller Zauber - und begreift gleichzeitig, dass man in der Liebe mit Zauberei nichts ausrichten kann.

"Liebe", sagt er als alter Mann, "widerstrebt listig der Frage nach dem Warum (und lässt sich darum auch nicht digitalisieren)." Liebe kenne keine Begründungspflicht. Eine große Liebe zu finden, gehöre zu den Geschenken von dorthen, wo Zauberer nicht viel zu sagen hätten. Mit dem Dorthen kennt Gott sich aus. Zumindest kann man annehmen, dass Gott der Welt schon vor allen Zaubersleuten Mut und Maß gegeben hat. Und sich mit allem was da war, mit allem, was in ihm - oder in ihr - drin war, in die Welt geworfen hat. Ich glaube, dass der Stoff, mit dem man eine Welt baut, zu 110 Prozent Liebe ist. Ich stelle mir Gott vor als erste aller Liebhaberinnen, die gesagt hat: Ich will keine Macht, ich will Liebe. Hinauswachsen möchte ich über mich, ich will Licht und Pantoffeltierchen, Trauerweiden, Ziegenböcke und Menschenkinder. Liebe kann etwas, was kein Zauberer vermag: Menschen machen. Der Zauberer Pahroc würde hinzufügen: Menschen besser machen.

### **Mittwoch, 16. Februar 2022**

Worin besteht die Magie des Lebens? Diese Magie, die manchmal vom Himmel fällt, bei einem unvorhergesehenen Kuss oder einem Happyend im Krankenhaus. Was hat es mit diesen Momenten auf sich, in denen ich mit offenem Mund dastehe und sage: Wie schön ist das denn! Und das trotz aller Kriege und Krisen, die mir in den Magen boxen. Pahroc, der helllichtige Held in Sten Nadolnys Roman "Das Glück des Zauberers" kennt sich mit magischen Momenten aus, denn er ist Zauberer von klein auf. Von klein auf heißt: Man braucht fürs Zaubern-Lernen erstens eine Lehrerin oder einen Lehrer und zweitens ein ganzes Leben. Die Zauber-Gene müssen entdeckt und dann gefördert werden – vor allem aber brauchen sie Zeit. Für ihre Entfaltung und Transformation in Zaubertechniken, die im Alltag nützlich sind. Bereits als Kind lernt Pahroc, einen "langen Arm" zu machen, sich Dinge anzueignen, die sich in geraumer Entfernung befinden. Später folgt die Fähigkeit, schöner oder anders zu werden; alsbald das Sich-Verwandeln-Können. Eine besondere hilfreiche Kunst ist das Sich-Unsichtbar-Machen. Sich unsichtbar machen lernt Pahroc erst im mittleren Erwachsenenalter, im aufkommenden Nationalsozialismus. Zur rechten Zeit also, um als wacher und widerständiger Geist nicht an falschen Orten oder mit den falschen Menschen gesehen zu werden. Sich-Unsichtbar-Machen ist ein ähnlicher Zauber wie die Verwandlung in ein anderes Lebewesen, zum Beispiel in ein Krokodil. Man muss lernen, in der schmalen Übergangszone zwischen Selbst-Sein und Anders-Werden, also zwischen Menschsein und Krokodilwerdung, auszuharren. Und auch daran denken, dass der Unsichtbare wenig Kraft hat, dabei aber nicht körperlos ist. Er kann also angerempelt werden und für größte Verwirrung sorgen. Das ist doch eine grandiose Vorstellung: Unsichtbar, aber trotzdem da zu sein. In dieser Lücke zwischen Sein und Werden. Wenn das auch für Gott gelten würde? Gott, die sich unsichtbar macht, um keine größere Verwirrung zu stiften. Gott, der gleichzeitig da ist, auch körperlich, um uns Menschen beizustehen. Gott, die weiß, dass sie selbst nur eine begrenzte Durchschlagskraft hat - und zum Lasten-Tragen auf menschliche Unterstützung angewiesen ist. Die Magie des Lebens könnte eine Menge mit Gott zu tun haben. Wahrscheinlich sogar noch ein wenig mehr.

### **Donnerstag, 17. Februar 2022**

Auch Zauberer können ins Staunen geraten. Erst ungläubig, dann irgendwie auch gläubig. Pahroc geht das so, dem Helden aus Sten Nadolnys tollkühnen Roman "Das Glück des Zauberers". Nun ist Pahroc keine Showzauberer, der Blumensträuße aus dem Ärmel oder Kaninchen aus dem Hut zaubern würde. Sondern eine Art Alltagsphilosoph, der die Verwandlungsfähigkeit einer entzauberten Welt mit den Mitteln der Magie auslotet.

In zwölf Briefen berichtet Pahroc seiner kleinen Enkelin Mathilda über sein Zaubererleben und mutmaßt dabei über den Initialfunken guter, menschenfreundlicher Magie. Größtes Staunen löst bei ihm die Beobachtung aus, dass man mit zauberischem Ansatz niemanden töten kann, nicht mal in Notwehr. Jede geläufige Magie würde bei diesbezüglichen Absichten versagen. Pahroc findet diese Grenze weise, fragt sich aber, wer sie gesetzt hat. Er ahnt, dass "der Kern der Welt", an dem Zauberer ja etwas aktiver als andere teilhaben, "über Gehirn und Willen" zu verfügen scheint. Das Töten also verbiete der tiefere Wille der Magie - beim Helfen und beim Leben-Retten hingegen sei das Weltgehirn nicht knauserig. So habe er selbst, Pahroc, zwar keinen Sterbenden je gesundzaubern können, durch übernatürliche Kräfte aber einem Schwerkranken im letzten Moment die rettende Arznei gebracht. Welche Urkraft steckt hinter den magischen Kräften, mit denen sich die Gesetze der Welt zwar nicht ausschalten, zumindest aber ausdehnen lassen? Wessen Wille setzt Grenzen in die eine Richtung, pusht aber den Möglichkeitssinn für echte Zukunftsfragen? In dieser Frage steckt Gott. Ein großer Reflex ist es seit jeher, alles Leid der Welt Gott in die Schuhe zu schieben. Weil man sich die Allmacht Gottes wie ein globales Regiepult vorstellt, mit dem Gott nach Belieben schalten und walten könne. Aber die große Freiheit, mit der Menschen in der Lage sind zu träumen, zu wandeln und zu handeln, hatte für Gott einen Preis: Macht und Kontrolle abgeben. Schluss mit narzisstischer Alleinherrschaft, dafür mehr Liebe. Liebe als Grundgesetz, bedingungslos und auf Hoffnung gebaut. Solche Liebe scheint hinter der menschenfreundlichen Magie zu stehen, die der Zauberer Pahroc zum Leuchten bringt. Nennen wir diese Liebe einfach Gott. Eine Zauberkraft, die Menschen verbindet und zu Menschen macht. Und bei deren Entfaltung immer noch Luft nach oben ist.

### **Freitag, 18. Februar 2022**

Ob Helfen zum Sinn des Zauberns gehört? Das fragt sich der große Zauberer und Lebenskünstler Pahroc, aber natürlich ist seine Frage eine rhetorische. In Sten Nadolnys Roman "Das Glück des Zauberers" geht es genau darum: um das Glück des Lebens und um den Sinn des Zauberns. Für Pahroc ist das eine nicht ohne das andere zu haben. Als Emma, die Liebe seines Lebens, nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes plötzlich stirbt, stürzt Pahroc in eine Lebenskrise. Kein Zauber kann ihn da herausholen, wohl aber die Erfahrung, dass er Schritt für Schritt wieder ins Lot kommt, indem er anderen hilft. Als 1956 der ungarische Volksaufstand blutig niedergeschlagen wird, verdingt er sich in einem bayrischen Auffanglager für Geflüchtete. Er organisiert Badewannen, Babynahrung und Elektroherde, bewahrt junge Frauen vor Zuhältern und gutgläubige Männer vor den Werbern der Fremdenlegion. Nach dem Bau der Berliner Mauer wird er Fluchthelfer, präpariert Westautos und konstruiert Brenner für Heißluftballons. Vor allem aber fliegt er den Geretteten noch lange hinterher, um ihnen Jobs zu beschaffen und für günstige Umstände oder glückliche Zufälle zu sorgen. Seine Zauberkünste helfen ihm dabei, der Lebenssinn blitzt jedoch allein durch ehrliches, schweißtreibendes Helfen wieder auf. Die Trauer über den Tod seiner Frau bleibt, aber, so drückt Pahroc es aus, "in einer aktiveren Form". Das Helfen wird zum Schlüsselmoment seiner Zauberkarriere, Pahroc legt von nun an noch eine Schippe drauf und will Menschen "zum Blühen bringen", zum Glücklichein. Er bietet Führungsseminare an, wird Coach und lässt sich als Psychotherapeut nieder. Jahre später sagt er: "Ich denke, dass ich niemanden geheilt, aber vielen die Augen geöffnet habe. Sie lernten, nicht über ferne Ehrgeizziele zu grübeln, sondern beim Gehen auf ihre Füße und ihren Atem zu achten und mit Dankbarkeit wahrzunehmen, was um sie herum vorging. Und sie staunten darüber, wie viel das war." Menschen zum Blühen bringen - das dürfte auch Gott sich ins Herz geschrieben haben.

Von Anfang an, für ewig und drei Tage. Die Welt einmal in Gang gebracht, kann Gott den Lauf der Welt nicht mehr ändern. Kann aber Menschen blühen lassen und sie an ihre Fähigkeiten erinnern. An Weitsicht zum Beispiel und Demut - diese Gaben mit eindeutig göttlicher Handschrift, mit denen jede und jeder über sich hinaussehen, sich für das Gemeinwohl verantwortlich fühlen, und ja, auch mit die Welt retten kann.

### **Samstag, 19. Februar 2022**

Auch große Zauberer sterben eines Tages. Pahroc, der Held in Sten Nadolnys Roman "Das Glück des Zauberers" wird immerhin 112 Jahre alt. Er hat das 20. Jahrhundert durchgemessen als ein Zauberer im Werden, long life learning. Sein Glück hat er darin gefunden, andere Menschen blühen zu lassen, in den Lauf der Welt hat er dabei kaum eingreifen können. "Nah dran an der Freiheit bin ich gewesen", so drückt es Pahroc in seiner Rückschau aus, "und nah dran an der Sünde" - und damit den großen Zusammenhängen des Lebens auf der Spur. Seiner Enkelin Mathilda, die bald in die Schule kommt und ebenfalls eine geborene Zauberin ist, gibt er eine große Hoffnung mit auf den Weg. "Es wäre schön, wenn die Zauberer wieder zur Bereicherung unseres Lebens beitragen könnten. Sie sind doch vor allem dazu da, unsere Traumwelt wieder zu beleben. Würden sie ganz von der Erde getilgt werden (...), jede Kindlichkeit würde den Erwachsenen abhandenkommen. Und mit ihr alle verrückt-schönen Geschichten (einschließlich des Heils), dazu die Dimension des "Was-wäre-wenn", die das Beste am Konjunktiv ist." Der große Zauberer Pahroc stirbt. Ganz im Gegensatz zu Gott. Auch Gott scheint nicht messbar in den Lauf der Welt eingreifen zu können. Oder doch? Zudem entzieht sich Gott jeder Beschreibung - und dennoch können wir gar nicht anders, als uns Bilder zu machen von, ja, von wem eigentlich? Von Ihr-Gott, von Ihm-Gott, von Es-Gott, von Was-Gott? Pahroc erklärte sich die auch für Zauberer geltenden Grundregeln allen Seins, indem er annahm, dass es einen Kern der Welt geben müsse, mit Gehirn und Willen zum Guten – so etwas wie einen unsichtbaren Antrieb aller lebensfreundlichen Kräfte. Ich nenne diesen Zauberantrieb Gott, mit großem Vergnügen, ganz egal ob Er-Sie-Es-oder-Was-auch-immer-Gott. Und ich stelle mir vor, wie Gott die Träume belebt. Wie Gott das Heil durch die Ritzen der Welt schiebt. Das Heil, das ja meint, dass wir gesund und ganz werden können. Ich stelle mir vor, dass Gott auf diese Art zaubert - eher subtil und mit mächtig viel Liebe. Und so den Konjunktiv am Leben hält. Was wäre wenn? Was wäre, wenn wir für die Schönheit der Welt streiten würden, so wie sie von Gott gemeint ist? Dann würden wir lieben und fliegen und traumhandeln und die Welt retten - und das wäre keine Zauberei, sondern zutiefst menschlich und äußerst zauberhaft.